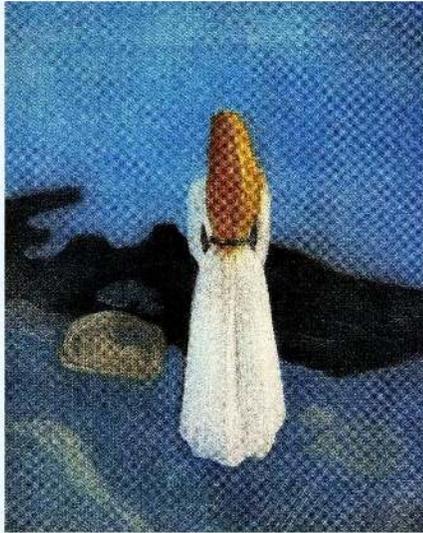


Henrik Ibsen

# Rosmersholm

Schauspiel in vier Akten



HOFENBERG DIGITAL

**Henrik Ibsen**

**Rosmersholm**

**Schauspiel in vier Akten**

Henrik Ibsen: Rosmersholm. Schauspiel in vier Akten

Übersetzt von Georg Brandes

Neuausgabe mit einer Biographie des Autors.  
Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2016.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:  
Edvard Munch, Junge Frau am Wasser, 1896

ISBN 978-3-8430-8141-2

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:  
ISBN 978-3-8619-9220-2 (Broschiert)  
ISBN 978-3-8619-9221-9 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax  
GmbH & Co. KG, Berlin.

Erstdruck: Kopenhagen, Kristiania, Gyldendalske Boghandel,  
1886. Textgrundlage: Sämtliche Werke. Volksausgabe in fünf  
Bänden. Herausgegeben von Julius Elias und Paul  
Schlenter. Einzige autorisierte deutsche Ausgabe. S.  
Fischer, Berlin 1907.

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind über  
<http://www.dnb.de> abrufbar.

## **Personen**

Johannes Rosmer, Eigentümer von Rosmersholm, ehemals  
Oberpfarrer

Rebekka West, im Hause Rosmers

Rektor Kroll, Rosmers Schwager

Rektor Brendel

Peder Mortensgård

Madam Helseth, Haushälterin auf Rosmersholm

*Das Stück spielt auf Rosmersholm, einem alten Herrensitze,  
unweit einer kleinen Fjordstadt des westlichen Norwegens.*

*(Sprich: Pehr Mortensgohr[d]; Gamwik)*

## Erster Akt

*Wohnstube auf Rosmersholm; geräumig, altmodisch und gemütlich. Vorn an der Wand rechts ein Kachelofen, der mit frischem Birkengrün und Wiesenblumen geschmückt ist. Weiter hinten eine Tür. An der Rückwand eine Flügeltür, die ins Vorzimmer führt. An der Wand links ein Fenster und davor ein Behälter mit Blumen und Pflanzen. Beim Ofen ein Tisch mit Sofa und Lehnstühlen. Rings an den Wänden hängen ältere und neuere Porträts von Geistlichen, Offizieren und Beamten in Uniform. Das Fenster steht offen. Ebenso die Vorzimmertür und die äußere Haustür. Draußen sieht man die großen, alten Bäume einer Allee, die zum Gut hinführt. Sommerabend. Die Sonne ist untergegangen.*

*Rebekka sitzt in einem Lehnstuhl am Fenster und häkelt an einem großen weißen wollenen Schal, der bald fertig ist. Dann und wann guckt sie spähend zwischen den Blumen zum Fenster hinaus. Nach einer Weile kommt Madam Helseth von rechts.*

MADAM HELSETH. Ich könnte jetzt wohl so langsam den Tisch fürs Abendessen decken, Fräulein?

REBEKKA. Ja, tun Sie das. Der Herr Pastor wird wohl bald kommen.

MADAM HELSETH. Zieht es nicht recht sehr da, wo Sie sitzen, Fräulein?

REBEKKA. Ja, ein wenig. Bitte, machen Sie zu.

*Madam Helseth geht zur Vorzimmertür und schließt sie; dann geht sie zum Fenster hin.*

MADAM HELSETH *sieht hinaus, indem sie zumachen will.*

Aber ist das nicht der Herr Pastor, der da hinten geht?

REBEKKA *rasch.* Wo? *Steht auf.* Ja, das ist er. *Hinter dem Vorhange.* Treten Sie zur Seite. Er braucht uns nicht zu sehen.

MADAM HELSETH *in der Mitte des Zimmers.* Denken Sie nur, Fräulein, – er geht schon wieder den Mühlenweg.

REBEKKA. Den Mühlenweg ist er auch schon vorgestern gegangen. *Guckt zwischen Vorhang und Fensterrahmen hinaus.* Aber nun wollen wir mal sehen –

MADAM HELSETH. Traut er sich über den Steg?

REBEKKA. Das will ich ja gerade sehen. *Nach kurzer Pause.* Nein. Er kehrt um. Geht auch heut oben herum. *Tritt vom Fenster zurück.* Ein weiter Umweg.

MADAM HELSETH. Herrgott, ja. Es muß dem Herrn Pastor wohl schwer fallen, *den* Steg da zu betreten. Wo so etwas geschehen ist –

REBEKKA *legt das Häkelzeug zusammen.* Auf Rosmersholm hängen sie lange an ihren Toten!

MADAM HELSETH. *Ich* meine nun, Fräulein, es sind die Toten, die so lange an Rosmersholm hängen.

REBEKKA *blickt sie an.* Die Toten?

MADAM HELSETH. Ja, – man möchte beinahe sagen, sie könnten sich gar nicht trennen von den Hinterbliebenen.

REBEKKA. Wie kommen Sie darauf?

MADAM HELSETH. Ja, denn sonst würde doch wohl nicht das weiße Roß kommen, denke ich mir.

REBEKKA. Was für eine Bewandnis hat es eigentlich mit dem weißen Roß, Madam Helseth?

MADAM HELSETH. Ach, es lohnt sich nicht, davon zu reden.  
An so etwas glauben Sie ja doch nicht.

REBEKKA. Glauben *Sie* denn daran?

MADAM HELSETH *geht hin und schließt das Fenster*. Ach, ich will mich vor Ihnen nicht lächerlich machen, Fräulein!  
*Sieht zum Fenster hinaus*. Ja, aber – ist das nicht wieder der Herr Pastor da drüben auf dem Mühlenweg –?

REBEKKA *blickt hinaus*. Der Mann da? *Tritt ans Fenster*. Das ist ja der Rektor!

MADAM HELSETH. Richtig, es ist der Rektor!

REBEKKA. Nein, das ist aber famos! Denn Sie sollen sehen, er will zu uns her.

MADAM HELSETH. Er, – er geht wahrhaftig schlankweg über den Steg! Und dabei war es doch seine leibliche Schwester! – Na, Fräulein, dann will ich man hineingehen und den Tisch decken. *Sie geht rechts ab*.

*Rebekka steht einige Augenblicke am Fenster; dann grüßt sie, lächelt und nickt hinaus. Es beginnt zu dunkeln.*

REBEKKA *geht zur Tür rechts und spricht hinaus*. Ach, liebe Madam Helseth, Sie sorgen wohl dafür, daß was extra Gutes auf den Tisch kommt. Sie wissen ja, was der Rektor am liebsten ißt

MADAM HELSETH *draußen*. Jawohl, Fräulein. Soll geschehen.

REBEKKA *öffnet die Tür zum Vorzimmer*. Na endlich einmal –! Herzlich willkommen, lieber Herr Rektor!

REKTOR KROLL *im Vorzimmer, stellt den Stock hin*. Danke schön. Ich komme also nicht ungelegen?

REBEKKA. *Sie?* Pfui, schämen Sie sich –!

KROLL *tritt ins Zimmer.* Immer liebenswürdig. *Sieht sich um.*  
Rosmer ist wohl auf seinem Zimmer oben?

REBEKKA. Nein, er ist aus und macht einen Spaziergang. Er bleibt ein bißchen länger als gewöhnlich. Aber er muß jetzt gleich kommen. *Zeigt nach dem Sofa.* Bitte schön, nehmen Sie unterdessen Platz.

KROLL *legt den Hut hin.* Danke Sehr. *Setzt sich und sieht sich um.* Nein, wie hübsch und nett Sie das alte Zimmer hergerichtet haben. Blumen, wohin das Auge blickt!

REBEKKA. Rosmer hat so sehr gern frische, lebende Blumen um sich.

KROLL. Und Sie wohl auch, nicht wahr?

REBEKKA. Ja. Ich finde, sie berauschen so himmlisch. Früher mußten wir uns das Vergnügen ja versagen.

KROLL *nickt schwermütig.* Die arme Beate konnte den Duft nicht vertragen.

REBEKKA. Und die Farben auch nicht. Sie war immer ganz betäubt davon –

KROLL. Ich weiß das noch ganz gut. *In leichterm Ton.* Na, wie geht es denn so hier draußen?

REBEKKA. Ja, hier geht alles seinen stillen, gewohnten Gang. Einen Tag wie den andern. – Und bei Ihnen zu Haus? Ihre Frau –?

KROLL. Ach, mein liebes Fräulein, sprechen wir nicht von meinen Angelegenheiten. In einer Familie, da ist immer etwas, das quer geht. Besonders in einer Zeit wie der unsrigen.

REBEKKA *nach einer Pause, setzt sich in einen Lehnstuhl neben dem Sofa.* Warum haben Sie sich in den Schulferien nicht ein einziges Mal bei uns sehen lassen?

KROLL. Na, man kann den Leuten doch nicht so das Haus einrennen –

REBEKKA. Wenn Sie nur wüßten, wie sehr wir Sie vermißt haben –

KROLL. – und außerdem war ich doch verreist –

REBEKKA. Ja, die paar Wochen. Sie sind ja auf Volksversammlungen herum gewesen?

KROLL *nickt*. Ja, was sagen Sie dazu? Hätten Sie gedacht, ich könnte auf meine alten Tage noch politischer Agitator werden? Was?

REBEKKA *lächelt*. Ein bißchen haben Sie doch schon immer agitiert, Herr Rektor!

KROLL. Na ja, so zu meinem Privatvergnügen. Aber in Zukunft soll es wirklich Ernst werden. – Lesen Sie jemals diese radikalen Blätter?

REBEKKA. Ja, lieber Herr Rektor, ich will nicht leugnen, daß –

KROLL. Liebes Fräulein, dagegen läßt sich nichts sagen. Wenigstens nichts, was *Sie* angeht.

REBEKKA. Ja, das meine ich auch. Ich muß doch mitgehen, auf dem Laufenden sein –

KROLL. Na, von Ihnen, einer Dame, verlange ich ja durchaus nicht, daß Sie entschieden Partei ergreifen sollen in dem Bürgerzwist, – Bürgerkrieg möchte man beinah sagen, der hier tobt. – Aber dann haben Sie doch auch gelesen, wie diese Herren vom »Volke« mich anzufahren geruhten? Was für infame Grobheiten sie sich herausgenommen haben?

REBEKKA. Ja, aber mir scheint, Sie haben ganz gehörig um sich gebissen.

KROLL. Das habe ich auch. Das muß ich selbst sagen. Denn nun habe ich Blut geleckert. Und sie sollen schon noch

spüren, daß ich nicht der Mann bin, der ihnen gutwillig die Backe hinhält -. *Unterbricht sich.* Nein, aber wissen Sie, wir wollen jetzt nicht auf diesen traurigen und empörenden Gegenstand eingehen.

REBEKKA. Nein, tun wir das nicht, lieber Herr Rektor.

KROLL. Sagen Sie mir lieber, wie Sie sich eigentlich auf Rosmersholm fühlen, seit Sie allein sind. Seit unsere arme Beate -?

REBEKKA. Na danke; so ziemlich gut. In mancher Hinsicht hat sie freilich eine große Leere hinterlassen. Und Sehnsucht und Trauer auch, - natürlich. Sonst aber -

KROLL. Denken Sie hier zu bleiben? Ich meine, dauernd.

REBEKKA. Ach, lieber Herr Rektor, ich denke wirklich an gar nichts. Ich bin ja nachgerade hier so ganz heimisch geworden, daß es mir beinahe vorkommt, als gehörte ich hierher.

KROLL. *Sie?!* Das sollte ich auch meinen.

REBEKKA. Und solange Herr Rosmer findet, daß ich zu seinem Wohlbehagen etwas beitragen kann - bleibe ich recht gern hier.

KROLL *blickt sie bewegt an.* Wissen Sie, - es liegt doch etwas Großes darin, wenn ein Weib so seine ganze Jugend in der Aufopferung für andere hinbringt.

REBEKKA. I, für was hätte ich denn sonst leben sollen!

KROLL. Erst diese ewige Plage mit Ihrem lahmen, stumpfsinnigen Pflegevater -

REBEKKA. Glauben Sie nur nicht, daß der Doktor West da oben in Finmarken so stumpfsinnig war. Die schrecklichen Seereisen, die haben ihn auf dem Gewissen. Dann freilich,

nachdem wir hierher gezogen waren, – ja, dann kamen noch ein paar schwere Jahre, bis er ausgelitten hatte.

KROLL. Waren die Jahre, die *dann* kamen, nicht *noch* schwerer für Sie?

REBEKKA. Nein! Wie können Sie nur so sprechen! Ich habe doch Beate so sehr lieb gehabt –. Und die Ärmste war ja doch auch so sehr auf sorgsame Pflege und auf nachsichtige Umgebung angewiesen.

KROLL. Bedankt und gepriesen sollen Sie dafür sein, daß Sie ihrer so schonend gedenken!

REBEKKA *rückt ihm ein wenig näher*. Lieber Herr Rektor, Sie sagen das so ehrlich und warm, daß ich überzeugt bin, die Verstimmung ist vorbei.

KROLL. Verstimmung? Was meinen Sie damit?

REBEKKA. Nun, es wäre ja auch durchaus kein Wunder, wenn Sie es als etwas Peinliches empfänden, mich fremden Menschen auf Rosmersholm so schalten und walten zu sehen.

KROLL. Aber wie kommen Sie denn nur –

REBEKKA. Es ist also nicht der Fall?! *Reicht ihm die Hand*. Ich danke Ihnen, lieber Rektor! Ich danke, danke Ihnen herzlich.

KROLL. Aber wie sind Sie denn bloß auf diesen Gedanken gekommen?

REBEKKA. Ich bekam es ein bißchen mit der Angst, da Sie uns so selten hier draußen besuchten.

KROLL. Da waren Sie aber gründlich auf dem Holzwege, Fräulein West. Und außerdem, – in der Sache selbst hat sich hier ja gar nichts geändert. *Sie* haben ja doch – und

Sie allein –, hier schon während Beates letzter Leidenszeit die ganze Wirtschaft geführt.

REBEKKA. Das war nur mehr so eine Art von Regentschaft im Namen der Hausfrau.

KROLL. Ist ganz egal –. Wissen Sie, Fräulein West – ich für mein Teil hätte wirklich nichts dagegen, wenn Sie –. Aber so etwas darf man wohl nicht sagen.

REBEKKA. Was denn?

KROLL. Wenn es sich nun so machte, daß Sie den leeren Platz einnehmen –

REBEKKA. Ich habe den Platz, den ich wünsche, Herr Rektor.

KROLL. In der Tätigkeit allerdings, aber nicht in –

REBEKKA *unterbricht ihn ernst*. Schämen Sie sich doch, Herr Rektor! Wie können Sie über so etwas scherzen?

KROLL. Ach ja, unser guter Johannes, der mag den Ehestand wohl gründlich satt haben. Und doch –

REBEKKA. Wissen Sie – jetzt lach' ich Sie aber gleich aus.

KROLL. Und doch –. Sagen Sie einmal, Fräulein West –. Wenn ich fragen darf –. Wie alt sind Sie eigentlich?

REBEKKA. Zu meiner Schande sei's gesagt – ganze neunundzwanzig, Herr Rektor. Ich gehe nun in die Dreißig.

KROLL. Na ja. Und Rosmer, – wie alt ist der? Warten Sie mal. Er ist fünf Jahre jünger als ich. Er ist also gut und gern dreiundvierzig alt. Ich finde, das paßt prächtig.

REBEKKA *erhebt sich*. Ja, gewiß, gewiß. Es paßt großartig. – Trinken Sie den Tee mit uns?

KROLL. Danke, ja. Ich wollte mich so wie so hier häuslich niederlassen, denn ich habe mit unserm guten Freund eine Sache zu besprechen. – Und – damit Sie nicht wieder auf törichte Gedanken kommen, liebes Fräulein, so werde